

## **Das Spielfeld - eine Lebensschule**

### **Bundespräsident ehrt die interkulturelle Straßenfußball-Liga "Bunt kickt gut!" für Toleranz und Fairness**

Die Sonne steht hoch über dem Fußballplatz an der Siegenburgerstraße; erschöpft streunen Jugendliche mit heraushängenden T-Shirts und offenen Schuhen über die weite Anlage. "He Rudi, Rudi! Ruuuudi!" Am Rande des Spielfelds ballt sich eine Traube aufgeregter Sportler, von allen Seiten bedrängen Kinder den schmalen Mann mit der Baseballkappe. "Rudi wir brauchen neue Trikots!" "He Trainer, hast du das gesehen, wie ich sie alle ausgetrickst habe?" "Rudi die Fredl Fighters haben mit Stollen gespielt." Was doch verboten sei. Rudi tröstet, lobt, teilt Trikots aus. Er ist mit Leib und Seele Teamchef, auch wenn er nicht Völler heißt und seine Jungs nicht Natinal- sondern Straßenkicker sind.

"Bunt kickt gut!", das ist eine interkulturelle Straßenfußball-Liga. Der 44-jährige Sozialpädagoge und Hobbyfußballer Rüdiger Heid hat sie 1997 ins Leben gerufen, gemeinsam mit den Jugendlichen, die ohnehin jeden Tag vor den schlichten Wohnungen kickten; damals war er "Pfortner mit Sonderaufgaben" in der Gemeinschaftsunterkunft der Asylbewerber an der Bodenehrstraße in der Nähe des Harras. Zehn Teams bestritten die erste Saison, mittlerweile sind 1200 Jugendliche mit von der Partie. Sie kommen aus mehr als 20 Herkunftsländern, vorwiegend aus dem ehemaligen Jugoslawien – viele von ihnen leben seit mehr als zehn Jahren in den Unterkünften. fast täglich treffen sich die Kicker nach der Schule; jeder spielt gegen jeden in fünf Altersklassen zwischen acht und 21 Jahren. Auch Mädchen sind mit dabei, die Harras Powerladys sind sogar eine reine Frauenmannschaft. Die Kickerinnen flößen inzwischen auch dem 13-jährigen Harmudi aus dem Libanon Respekt ein: "Sie sind verdammt gute Verteitigerinnen."

#### Die Technik der Afgahnen

"Nirgendwo werden Regeln besser akzeptiert als auf dem Fußballfeld", sagt Rudi Heid. Im richtigen Leben fällt das manchen Jugendlichen schwer: "Früher sind nach dem Spiel schon mal die Steine geflogen", erzählt Manfred Kuschel, Betreuer in der Freizeitstätte Fredl, "die Zeiten sind mittlerweile vorbei". Die Straßenfußball-Liga soll "den Einzelnen über die Gruppe stärken", wie Heid formuliert, die Gewalt im Problemviertel verringern, die Integration stärken. Das ist den Kickern so gut gelungen, dass am heutigen Donnerstag Bundespräsident Johannes Rau sie auszeichnen wird: Beim Wettbewerb zur Integration von Zuwanderern "Auf Worte folgen Taten" hat "Bunt kickt gut!" eine von zehn Ehrenurkunden gewonnen, verbunden mit einem Preisgeld von 7500 Euro.

Bei "Bunt kickt gut!" zeigen sich aber auch die Grenzen der Integration. Nur jeder zwanzigste Kicker der Liga ist Deutscher, bei den Jüngeren ein paar mehr. Deutsche spielen häufiger im Verein, sagt Heid, "das können sich viele Ausländer nicht leisten." Außerdem, so Kastriot, der Teamchef der Harras Bulls, sei das Klima dort viel rauer. "Bei 'Bunt kickt gut!' hat man mehr Freiheiten." Und, da sind sich die Harras Bulls einig: "Afgahnische Technik ist eben besser." Das einzige integrative Element auf dem Platz ist manchmal die gemeinsame deutsche Sprache – eine interkulturelle Integration ohne Deutsche. Auch ist der Umgangston der Spieler

gewöhnungsbedürftig: "die Jungs kennen manchmal keine Grenzen", sagt der Wirt der Sportplatz-Gaststätte.

Da rufen die Jugendlichen der Wirtin schonmal schlimme Worte nach, schleudern ihrem Mann an den Kopf, dass er ein Nazi sei. "Nazis, das sind die, die gegen Moslems sind", weiß ein junger Spieler vom Westpark.

Trotzdem: der wöchentliche Kick baut Gewalt ab; man kennt sich, man weiß, was man verliert, wenn man die Regeln bricht. Manfred Kuschels Mannschaft ist nun drei Jahre dabei, "im ersten Jahr sind meine Jungs noch verprügelt worden", erzählt er. Der Fairnesspokal ist bei "Bunt kickt gut!" größer als die Siegetrophäe, die wichtigste Auszeichnung für den einzelnen Spieler ist die Medaille für das sportliche Vorbild des Jahres, auch

für die Jugendlichen. "„Bunt kickt gut!“ ist unser wertvollstes Projekt", sagt Uli Schauler vom Flüchtlingsheim Weiglstraße. Der Betreuer der Weigl Heroes ist schon lange nicht mehr Trainer, "das hat ein ehemaliger Spieler übernommen", erzählt der Pädagoge. Auch bei den Hurras Bulls haben ältere Spieler das Coaching übernommen – erfolgreich, mit 6:2 gegen die Fredl Fighters haben sie sich erneut den Titel der Champions League der U 16 erkämpft.

Zwei Wochen später. Wieder steht die Sonne hoch, dieses Mal über dem Asphaltplatz vor der ehemaligen Feuerwache, wo die Initiativgruppe e.V. ihr Büro hat, die Dachorganisation von "Bunt kickt gut!". Neun Jungs mit freiem Oberkörper geben zu südamerikanischen Rhythmen ihr Können zum Besten: Köpfen, Ball hoch halten, Hackentricks. Die Berlin-Asuwahl bereitet sich auf ihren Auftritt beim Bundespräsidenten vor.

Einem von ihnen, dem 20-jährigen Kreshnik, bringt die Auszeichnung besonderes Glück: Seit zehn Jahren ist der Kosovo-Albaner in Deutschland, seit der Geburtsstunde von "Bunt kickt gut!" bei der Liga dabei. Nun sollte er abgeschoben werden, der Termin beim Bundespräsidenten hat ihm noch einmal eine Duldung beschert. "Auch für Sammy aus Togo werde ich beim Bundespräsidenten bitten", sagt Heid. Dem ehemaligen Schulsprecher steht mit seiner Familie nach acht Jahren in Deutschland die Ausweisung bevor.

Trainingspause vor der Feuerwache. Die erschöpften Jungs sitzen in kleiner Runde, erzählen von einem, der es zum Jugendspieler bei den Bayern gebracht hat. Davon träumen viele. Fasil aus Äthiopien, selber ein erfahrener Vereinsspieler, macht seinen Kollegen Mut: "Disziplin kann man lernen und Selbstvertrauen auch".

Auch Rüdiger Heid hat Träume. "Ich will „Bunt kickt gut!“ als Marke in der Bundesrepublik verbreiten". Sein größter Wunsch ist, der Fußball-WM in vier Jahren Konkurrenz zu machen: mit einem Weltfestival des Straßenfußballs.

*Katrin Buchholz*